

Die Strassburger Lehrertagung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 27

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bur Straßburger Lehrertagung.

V. K. Die Straßburger Tagung ist für den „Deutschen Lehrerverein“ ein hochbedeutungsvolles Ereignis. In allen deutschen Landesteilen ist er nun vertreten, auch elsass-lothringische Lehrer haben sich ihm endlich angeschlossen. Wir verstehen den Jubel, mit dem man das Verbrüderungsfest feierte; denn jeder Erfolg bereitet Freude. Aber die Freude ist ebensowenig wie der Erfolg ein Beweis dafür, daß man sich auf dem rechten Wege befindet.

In den Freudenbecher muß der Gedanke einen Wermutstropfen träufeln, daß zwar in Straßburg alle deutschen Länder vertreten waren, aber doch nicht „das ganze Deutschland!“ Erst 80 Prozent*) der deutschen Volksschullehrer gehören dem deutschen Lehrerverein an, die übrigen 20 Prozent zählen doch auch zur deutschen Lehrerschaft. Wenn sich aber Tausende von Lehrern dem deutschen Lehrervereine nicht anschließen, so liegt die Schuld nur zum kleinsten Teil an diesen Nichtmitgliedern. Die meisten bedauern es vielmehr mit mir, daß sie an den Straßburger Festen nicht teilnehmen konnten, daß es nicht gelingt, die deutsche Lehrerschaft zu einen. Gerade die Straßburger Versammlung hat von neuem die Tatsache bewiesen: Für die katholischen Lehrer ist im deutschen Lehrerverein kein Raum.

J. Lenz schrieb das Präludium für Straßburg. „Vom Pfingstmontag ab tagt der deutsche Lehrerverein im Schatten des Straßburger Münsters,“ so beginnt er, die Fortsetzung aber läßt keinen Zweifel darüber, daß er im Gegenteil das Straßburger Münster in den Schatten der deutschen Lehrerversammlung schiebt.

„Vor zehn Jahren setzte er (der deutsch. Lehrerverein) seinen Fuß an den Rhein. Die Versammlung im Gürzenich zu Köln war ein Schritt über die bisherige Grenze hinaus, der auf gegnerischer Seite die heftigsten Angriffe auslöste. Noch größeres Unbehagen rief es in denselben Kreisen hervor, daß — in München das rote Tuch aller konfessionellen Pädagogik, die Simultanschule, einhellig auf den Schild erhoben wurde. Und nun Straßburg. Es liegt nicht an den elsass-lothringischen Bischöfen, auch nicht an dem im Reichslande so mächtigen Klerikalismus, daß die deutschen Volksschullehrer in der wunderschönen Stadt sich zusammenfinden — so darf keinen Augenblick verkannt werden, daß die Gegner von ihrem Standpunkte aus alle Veranlassung haben, dem deutschen Lehrerverein gram zu sein. Nur sollten sie den Mut finden, grade heraus zu sagen, was sie eigentlich gegen den Verein haben. Denn die tatsächlich erhobenen Anklagen der „Glaubenslosigkeit“, des „Radikalismus“ und wie diese Redeb Blüten alle heißen, sind so s i n n l o s wie nur möglich. — Daß

*) Diese Angabe Schuberts ist irrig. Er setzt die Zahl aller amtierenden Volksschullehrer gleich 100 Prozent. Von der Mitgliederzahl des deutschen Lehrervereins zieht er aber die pensionierten Lehrer und die Lehrer an andern Unterrichtsanstalten nicht ab. Die 80 Prozent werden also bei weitem nicht erreicht.

der deutsche Lehrerverein die Religion und das Christentum aus der Schule entfernen wolle, ist angesichts der klaren Beschlüsse eine infame Verächtlichmachung nach oben, und daß man ihm wegen der Bebelbesetzung einiger Bremer Lehrer einen breiten roten Bappen auf die Schulter heften möchte, noch infamer. — Was die Orthodoxie, der Klerikalismus und die politische Reaktion an der deutschen Lehrerschaft auszuüben haben, ist in Wirklichkeit ganz etwas anderes. Es ist die Tendenz des Lehrervereins, die Schule aus ungeeigneten Händen in die Hände des Staates und der zur Kulturpflege geeigneten Gemeinden zu legen, und der Anspruch, Pädagogen an die Stelle von Kirchenleuten (!), Gutsherrn und sonstigen unberufenen Schulherren zu setzen. — Nicht der „Radikalismus“ des Deutschen Lehrervereins ist diesen Gegnern der eigentliche Anstoß, sondern die zähe Energie der Volksschullehrer, die Schule in allen ihren Einrichtungen zu fördern, die Lehrerschaft geistig und materiell vorwärts zu bringen. Die Parole auf dem Vereinsbanner „Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule“ macht ihnen Pein. Aber gegen so selbstverständliche Bestrebungen direkt vorzugehen, ist natürlich nicht möglich. Darum müssen die Lehrer als „glaubenslos“, „christentums- und religionsfeindlich“, „sozialistischer Neigung verdächtig“ usw. denunziert werden.“

Man wird finden, daß Herr Lenz nicht gerade höflich ist. Freund, du schimpfst, also hast du unrecht. Auch neu sind die Ausführungen nicht; in der Umschau der „Deutschen Schule“ haben wir schon einige Duzendmale gelesen, wie das unschuldige Lämmlein, der Deutsche Lehrerverein, von den bösen Wölfen grundlos beschuldigt wird. Wieviel Schiefheiten in dem Artikel vorkommen, kann hier nicht dargelegt werden; die katholischen Lehrer treten beispielsweise nach Lenz dem Deutschen Lehrerverein nicht bei, weil sie lieber die Dummheit als die Bildung kultivieren, und weil sie die materielle und geistige Hebung der Lehrerschaft bekämpfen. Das hat zwar die „Päd. Btg.“ auch schon in sehr liebenswürdigen Wendungen behauptet, aber ob auch nur ihre sehr vertrauensseligen Leser solche „Wahrheiten“ glauben, steht auf einem andern Blatte.

Interessant ist Lenz Artikel nur darum, weil er in ihm die Straßburger Versammlung bewußt in das Zeichen des „Pfaffentruhes“ stellt. Lenz ist Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins. Er mußte also wissen, wie die Rollen verteilt und die Instrumente gestimmt waren.

Die Versammlung entsprach diesen Erwartungen. Das sollen einige „aus dem geistigen Zusammenhang gerissene Sätze“ beweisen, die „mit den nötigen Zutaten dem gutgläubigen Volke vorgesetzt werden“. Die „Päd. Btg.“ hat ein solches Verfahren von vornherein als „ultramontane Fackelkünste“ gekennzeichnet. Sie möge angeben, wie anders man überhaupt an der Straßburger Versammlung Kritik üben kann. Es ist doch unmöglich, in jedem Zeitungsartikel über Straßburg den

ganzen stenographischen Bericht abzu drucken! Solch' unsägliche Bemerkung geht einfach aus dem Bestreben hervor, von vorn herein jede Kritik zu diskreditieren, weil — so muß man annehmen — der Deutsche Lehrerverein keine Kritik zu ertragen vermag.

Es entbehrt nicht eines pikanten Beigeschmacks, daß der Präsident Röhl schon in seiner Begrüßungsansprache „den streitbaren Centrumsmann im preußischen Abgeordnetenhaus“ erwähnte. Als Dr. Heß seinerzeit von den Herren Sepp, Ropsch, Friedberg „abgeführt“ worden war, habe ich in mehr als einer liberalen Zeitung gelesen, der Mann sei für die Oeffentlichkeit erledigt. Und nun ist es der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, der ihn bei erster überhaupt möglicher Gelegenheit zu neuem Leben auferweckt. Sollte am Ende die Wunde noch schmerzen?

Darauf deutet auch hin, daß Röhl wieder einmal die uralte Behauptung zum Besten gab: „Der Deutsche Lehrerverein verschreibt sich keiner Partei.“ Das wissen wir alle, er ist viel zu klug, um schriftliche Verpflichtungen einzugehen, und schreibt nur über „Was wir wollen!“ Das T u n aber sollen Freunde und Gegner mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken. Wagt jemand den Schleier zu lüften, so weist man ihn stolz auf die „Grundsätze des Vereins“ hin und erklärt ihn schlankweg für einen Verleumder. Man vergleiche aber mit Röhl's Worten das Bugeständnis Lenz:

„Sie (die deutschen Volksschullehrer) gehen vielfach, vielleicht in der Mehrzahl, religiös und kirchlich wie politisch mit dem Fortschritt. Das sollte bei denen, die der Jugend voraus wandern sollen, eigentlich selbstverständlich sein.“

Der letzte Satz ist das Glaubensbekenntnis aller Führer des Deutschen Lehrervereins.

(Fortsetzung folgt.)

Sammeliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins.

	Übertrag: Fr. 3943. —
Von hochw. Herrn Seminar-Direktor Kunz sel.	500. —
„ „ „ Rektor Reiser	5. —
	Übertrag: Fr. 4448. —

Weitere Gaben nehmen dankbarst entgegen: Spieß Aug., Zentral-Kassier in Tuggen (Alt. Schwyz) und die Chef-Redaktion.

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die Inserenten unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter“ zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die Taten sollen sie bekunden. —